

Predigt über Jeremia 20 7-11a am Sonntag Okuli, den 3. 3. 2013

- I. Der leidende Prophet
- II. Unser Leiden
- III. Die Erlösung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

I.

Liebe Gemeinde, ich habe ein Bild mitgebracht. Ein dunkles Bild, das von den dunklen Seiten des Lebens erzählt.

Dargestellt ist ein leidender Mann. Seine Wangen sind eingefallen. Seine Augen blicken traurig. Er mag nicht mehr, er kann nicht mehr.

Warum nicht? Was plagt ihn? Eine unheilbare Krankheit oder Verstrickung in Schuld oder ist ihm etwas angetan worden, womit er nicht fertig wird?

Der Maler Emil Nolde, der sonst für seine bunten Bilder bekannt ist, hat diesen Holzschnitt in schwarzweiß geschaffen.

Er nennt dieses Bild „der Prophet“.

Es könnte der Prophet Jeremia sein, dessen Worte aus dem 20. Kapitel seines Prophetenbuches ich jetzt vorlese:



HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

Denn ich höre, wie viele heimlich reden: »Schrecken ist um und um!« »Verklagt ihn!« »Wir wollen ihn verklagen!« Alle meine Freunde und Gesellen lauern, ob ich nicht falle: »Vielleicht lässt er sich überlisten, dass wir ihm beikommen können und uns an ihm rächen.«

Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.

Liebe Gemeinde, Jeremia leidet. Emil Nolde hat das mit seinem Bild ausgedrückt. Er soll den Menschen in seinem Land Gottes Wort sagen. Aber sie wollen es nicht hören. Er soll den Menschen sagen, dass sie dem Gericht Gottes entgegen gehen, wenn sie so weitermachen. Damit macht er sich unbeliebt.

Jeremia nennt Gottlosigkeit und Unrecht beim Namen. Das will keiner hören. Darum hassen sie ihn. Jeremia ist einsam. Er ist am Ende mit seiner Kraft. Nun beginnt er zu zweifeln – an seinem Auftrag – an seinem Reden und Tun.

Und er beginnt mit Gott zu hadern: *HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.*

Jeremia fühlt sich von Gott verführt und vergewaltigt zu seinem Prophetenauftrag. Er fühlt sich überfordert und gescheitert.

Ja, liebe Gemeinde, wir erleben hier einen Mann Gottes, der nicht von der Freudigkeit seines Dienstes spricht, sondern von Überforderung und Scheitern – ein Mann, der Gott sein Leid klagt, statt dankbare Lieder zu singen – auch das gibt es in der Bibel. Auch das darf es geben im Leben von Menschen, die mit Gott leben.

II.

Liebe Gemeinde, auch wenn unser Leben ganz anders ist als das vom Propheten Jeremia, wollen wir doch mal darüber nachdenken, wo uns sein Leiden berührt. Jeremia fühlt sich überfordert. Er hat sich in die Pflicht nehmen lassen und nun merkt er, dass er sehr darunter leidet.

Er ist in eine Lage gekommen, die er so gar nicht wollte.

Kennst du das vielleicht auch? Fühlst du dich manchmal auch überfordert?

Überfordert von den vielen Aufgaben, denen du dich gestellt hast.

Du hast gedacht, du kriegst das alles irgendwie hin. Und dann merkst du, es wird dir zuviel.

Du weißt, es ist deine Aufgabe, die Kinder zu erziehen, aber dass es so anstrengend wird, das hast du vorher nicht gewusst.

Du weißt, dass es deine Aufgabe ist, deinen kranken und pflegebedürftigen Angehörigen beizustehen, aber dass es dich so herausfordert, das hast du vorher nicht gewusst.

Liebe Gemeinde, es gibt sie immer wieder diese Situationen, in denen du dich überfordert fühlst. Ob Familie, Beruf, Schule oder auch Kirchengemeinde – überall wo du dich engagierst, kannst du solche Grenzerfahrungen machen und denken: „Ich kann nicht mehr – was hier von mir erwartet wird, ist zuviel für mich“.

Warum? Warum ich? Warum hilft Gott nicht?

Oder noch krasser: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Liebe Gemeinde, diese Anfechtungen, diese Zweifel bleiben uns nicht erspart.

Christsein bedeutet eben nicht, keine Probleme mehr zu haben.

Auch Christen leiden an sich selbst, an dieser Welt – ja und auch an Gott.

Jeremia soll seinem Volk Gottes Willen verkündigen und er bekommt ganz gehörigen Stress dadurch.

Auch wir sind von Jesus beauftragt, sein Wort unter den Menschen bekannt zu machen. Das kann bei uns eine Menge Frust erzeugen.

Wer interessiert sich denn noch für Gottes Wort?

Natürlich gibt es auch immer wieder schöne Erfahrungen, wenn Menschen zum Glauben kommen und ernst machen mit einem Leben mit Gott.

Aber die große Masse will von Gott nichts wissen, auch nicht vom Sohn Gottes, der aus Liebe zu uns ans Kreuz gegangen ist.

Sind wir da nicht auch kurz davor, aufzugeben.

Sind wir Christen in unserem Wohlstandsland nicht auch kurz davor zu sagen: „dann bleiben wir eben unter uns, wenn die anderen von Gott nichts wissen wollen“?

Liebe Gemeinde, es gibt auch in unserem Leben immer wieder diese Situationen, in denen wir uns überfordert fühlen. Dinge, an denen wir leiden. Momente, in denen wir aufgeben möchten.

III.

Es gibt in unserem düsteren Predigttext einen Lichtblick. Es ist der letzte Satz: *Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held, darum werden meine Verfolger fallen und nicht gewinnen.*

Mitten in seiner Verzweiflung kann Jeremia diese Worte sagen: *Aber der HERR ist bei mir wie ein starker Held.*

Liebe Gemeinde, das ist die Lösung, die Erlösung inmitten der Verzweiflung. Warum?

Weil hier wieder Vertrauen wächst. Vertrauen, dass der HERR bei mir ist wie ein starker Held. Vertrauen, dass Gott mächtig ist.

Du musst es nicht richten! Gott wird es richten.

Du musst die Welt nicht retten. Jesus ist der Retter der Welt.

In dem Moment, wo du Gott alles überlässt, was dir zu viel wird, kannst du wieder durchatmen.

Du musst dich nicht aufopfern für andere Menschen. Jesus hat sich aufgeopfert am Kreuz von Golgatha. Einmal und einfürallemal.

Sich IHM anvertrauen – das ist deine Erlösung von dem Zwang, dass du dich überfordern musst.

Überlass es IHM. Sag: „der HERR ist bei mir wie ein starker Held – seine Kraft wird in mir Schwachen mächtig sein“.

Das Bild von Emil Nolde erinnert mich auch an Jesus Christus. Wenn ich es mir anschau, dann stelle ich mir Jesus Christus vor auf seinem Weg zum Kreuz. Seine letzten Stunden – mit all den Anfechtungen und Zweifeln und doch mit dem Vertrauen „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“.

Liebe Gemeinde, meine Augen („Okuli nostri“) sehen meinen Erlöser auf dem Weg nach Golgatha, wo er für mich stirbt, um mich zu erlösen von meiner Schuld, von allem Leid und vom Tod. („Meine Augen sehen stets auf den HERRN; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“ Psalm 25,15)

Ich vertraue IHM mein Leben an und werde ruhig. Ich lasse los und gebe ab – an IHN – was mich überfordert und mir Not macht. „Der HERR ist bei mir wie ein starker Held“ – darum kann ich schwach sein und ich weiß: seine Kraft ist in mir Schwachen mächtig. Im Leben und im Sterben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen